

und -funktion, im vierten zu sprachlichen Besonderheiten und regionalen Charakteristika; im fünften Abschnitt stehen Literaturangaben.

Von den 100 Texten fallen sieben auf die altsächsische Zeit. 15 der 93 mittelniederdeutschen Texte sind aus der frühen Zeit (1200–1350), 55 aus der Blütezeit (1350–1550) und 23 aus der spätmittelniederdeutschen Zeit (1550–1660). Die äußeren Proportionen können damit als repräsentativ bezeichnet werden. Hinsichtlich der Textauswahl haben sich die Herausgeber bemüht, einerseits die wichtigsten Textzeugen niederdeutscher Schriftlichkeit zu versammeln. Andererseits haben Meier und Möhn ganz offensichtlich großes Interesse an besonderen Fundstücken. So enthält das Lesebuch eine Reihe von Texten, die bisher nur an entlegener Stelle publiziert waren, und solche, die besondere Aspekte mittelalterlicher und frühneuzeitlicher niederdeutscher Textkultur zeigen. Beispielsweise findet sich neben Auszügen aus Heliand und Genesis, aus Hanserecessen und dem „Reynke de vos“ auch ein Abschnitt aus einem 1610 in Hamburg gedruckten, bislang unedierte und von der germanistischen Forschung weitgehend unbeachtet gebliebenen Text („Van kunst der leeu“): eine niederdeutsche Übersetzung von Ovids „Ars amatoria“.

Charakterisiert sind die Texte jeweils durch den „Produktivbereich“ (Städte, Fernhandel, Kirche, Territorialstaaten, Privatsphäre), den „thematischen Komplex“ (Handlungswissen, neu erschlossene Welten, politische Gegenwart, Historie, Glaubensinhalte, Ritualausstattung, Geselligkeit, Privatkontakte, Lebensführung) und die Textfunktion (informativ, direktiv, instruktiv, obligativ, deklarativ, kontakktiv, affektiv). Hinzu kommen die Faktoren Raum und Zeit („Chronologie“ und „Regionalität“).

Einige Fehler sind anzumerken: Auf S. 15 steht „Ysselmeer“ statt „IJsselmeer“, die Quellenangabe für die Karte auf S. 45 ist unvollständig (denn es fehlt der Hinweis, dass sie ursprünglich auf eine Karte von Peters [in: Niederdeutsches Wort, Bd. 24] zurückgeht); zur „Münsterschen Grammatik“ fehlt nicht nur der bibliographische Hinweis auf einen Aufsatz von *Ulrich Töns* (in: Niederdeutsches Wort, Bd. 44), sondern auch die in diesem Aufsatz vorgenommene Identifikation des bis dahin unbekannten Verfassers mit dem Münsterischen Domherrn Heinrich von Keppel; auf S. 234 steht „unvevene“ statt „unevene“.

„Spuren der Vergangenheit für die Gegenwart“ ist jedoch eine hochinteressante und äußerst lesenswerte Sammlung niederdeutscher Texte. Das Buch eröffnet neue Perspektiven für die Geschichte der niederdeutschen Sprache und Literatur. Es wird im akademischen Unterricht einen festen Platz finden und ist trotz der genannten Einschränkungen auch für den interessierten Laien zu empfehlen.

Christian Fischer, Münster

Hans Joachim Schröder, Ernst Friedrich Sieveking. Erster Präsident des Hanseatischen Oberlandesgerichts. Hamburg (Hamburg University Pr.) 2009. 95 S., zahlr. Abb. (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 7), 14,80 EUR. Auch online verfügbar, s. http://hup.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/2009/96/pdf/HamburgUP_MfW07_Sieveking.pdf.

Das als Band 7 der Schriftenreihe „Mäzene für Wissenschaft“ der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung erschienene (die früheren Bände sind alle in der ZHG besprochen; s. auch die Rezension von *Johannes Gerhardt* über Albert Ballin in dieser Ausgabe), bibliophil gestaltete Bändchen widmet sich dem Leben von Ernst Fried-

rich Sieveking (1836–1909), des nach vormaliger Ausübung des Rechtsanwaltsberufs Senators und anschließend von 1879 bis 1909 ersten Präsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Hamburg. Sievekings Wirken als aristokratischer Vertreter der städtischen Oberschicht und zugleich in Praxis und Theorie bedeutender Jurist wird in den einzelnen etwas unsystematisch aufeinander bezogenen Kapiteln inhaltlich so umrissen: „Herkunft“, Schulzeit, Studium und Promotion, Anwaltschaft, Senatorenzeit, Tätigkeit als Rechtsexperte, „Ansprachen, Aktivitäten, Ehrungen“, Förderung der Universitätsgründung, „plötzliche(r) Tod, Würdigungen, Nachrufe“.

Dem laut Seite 49 der Schrift ausdrücklich genannten Ziel einer wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Darstellung wird die Arbeit (nur) ansatzweise gerecht. Eine Einordnung von Sievekings Tätigkeit in die allgemeinhistorischen, sozialen, staats- und zivilrechtlichen – insbesondere see- und völkerrechtspraktischen wie -wissenschaftlichen – Zusammenhänge wird (zum Teil recht schlicht) in Umrissen angedeutet. Eine vertiefende Analyse erfolgt nicht (war aber ungeachtet des genannten Ziels der Arbeit wohl auch nicht beabsichtigt). Im Mittelpunkt steht daher die Personengeschichte, die mit großer Liebe zum Detail und ausführlichen Quellenzitaten – insbesondere aus brieflich Niedergelegtem – nachgezeichnet wird. (Anm.: Die von Sieveking genutzte Abkürzung in „der wichtigste Theil der RR“ in dem auf S. 23 angeführten Brief ist entgegen der Annahme des Autors – „Römisches Recht“ – richtigerweise wohl mit *res romanae* aufzulösen.) – Fazit: Es wird insbesondere zu dieser kleinen Schrift greifen, wer an kolorierten Einzelheiten zur althamburgischen Personen- und Familiengeschichte interessiert ist.

Gerd Augner

Rosa – eigenartig grün. Rosa Schapire und die Expressionisten. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, 28. Aug. bis 15. Nov. 2009. Hg. *Sabine Schulze*. Kuratorin *Leonie Beiersdorf*. Ostfildern (Hatje Cantz) 2009. 344 S., zahlr. Abb., 35 EUR.

Die Räume waren bescheiden, das Interieur famos: „Wohnung full of Schmidt-Rottluff“, notierte der irische Autor *Samuel Beckett* nach einem Besuch bei Rosa Schapire im Jahre 1936: „Even furniture designed & painted by him. Whole dwelling a shrine to him“ (s. *Roswitha Quadflieg*: Beckett was here. Hamburg im Tagebuch Samuel Becketts von 1936, Hamburg 2006). Während die Wände einen stumpfen Grünton trugen, prangten die Einrichtungsgegenstände der Hamburger Kunsthistorikerin in Gelb, Braun und Blau: Tisch und Schränke, Sitzgelegenheiten und Bücherregale, diverse Kästen, Kistchen und selbst die Kissenbezüge und Kokosteppe hatte „Brücke“-Künstler Karl Schmidt-Rottluff entworfen. Ein anderer Besucher empfand die Inneneinrichtung der zwei Zimmer in der Osterbekstraße gar als „das stärkste und ausdrucksvollste Gesamtkunstwerk, das es seit der Barockzeit gegeben hat“. Die exquisite Ausstattung hat sich leider nicht erhalten. Rosa Schapire (1874–1954) hatte sich in den ersten Jahren des 20. Jh.s in Hamburg niedergelassen. Als sie 1939 aufgrund ihrer jüdischen Herkunft nach England emigrieren musste, wurden die Objekte erst zur Verschiffung eingelagert, dann beschlagnahmt, verschleudert und am Ende wahrscheinlich zerstört. Nur ihre Bilder- und Graphiksammlung sowie einige kleinere Kunstgegenstände konnte Rosa Schapire retten.

Und doch offenbart die verlorene Wohnungseinrichtung alles, was der 1874 im galizischen Brody geborenen Wissenschaftlerin besondere Bedeutung verleiht: Dass